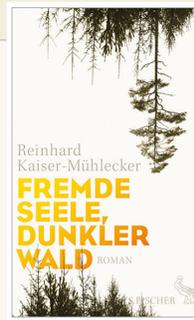




Jeanette Winterson, **Der weite Raum der Zeit**. Roman. Übersetzt von Sabine Schwenk. Knaus Verlag, München 2016. 285 Seiten, 19,99 Euro



Reinhard Kaiser-Mühlecker, **Fremde Seele, dunkler Wald**. Roman. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 2016. 301 Seiten, 20 Euro

## Die Zeit – erfunden

### Eine Cover-Version des *Wintermärchens*

**Von Irene Fercht** Shakespeares Aktualität braucht nicht diskutiert zu werden, sie ist allerorten auf der Theaterbühne zu erleben. Seine wichtigsten Dramen nun von namhaften angelsächsischen AutorInnen wie Howard Jacobson, Anne Tyler, Margaret Atwood, Edward St Aubyn und anderen neu erzählen zu lassen ist ein internationales Projekt von Hogarth Press und Knaus Verlag, begonnen zum 400. Todestag im April; jedes Halbjahr erscheint ein weiterer Band.

Die englische Schriftstellerin Jeanette Winterson, bekannt seit ihrem Debüt *Oranges are not the only fruit* von 1985, hat sich Shakespeares *Wintermärchen* ausgesucht, ein Stück, das sie nach eigenen Worten seit Jahren »wie einen Glücksbringer in sich getragen« hat. Es ist im Original die Geschichte des rasend eifersüchtigen Leontes, der sich durch nichts von seiner Überzeugung abbringen lässt, seine Frau Hermione betrüge ihn mit seinem Jugendfreund Polixenes und die Tochter Perdita habe diesen zum Vater. Er lässt das Baby wegschaffen, das aber überlebt und sich später als junge Frau in Florizel, den Sohn von Polixenes verliebt. Nach vielen Irrungen und Wirrungen gibt es eine Art Happy End.

Jeanette Winterson hat für ihre Cover-Version einige reizvolle, auch überzeugende Ideen: Statt eines Schäfers beobachtet zufällig der schwarze Barpianist Shep, wie das Neugeborene in einer Babyklappe abgelegt wird, und nimmt es zu sich; die Könige von Sizilien und Böhmen werden zum Investmentbanker Leo und zu Xenos, dem Erfinder von Computerspielen; Shakespeares imaginären Schauplätzen entspricht die globalisierte Welt. Über weite Strecken liest sich der Roman spannend wie ein Krimi, dann wieder spielt die Autorin mit ihren Protagonisten und LeserInnen, in dem sie falsche Fährten auslegt, den Titel des Buches *Der weite Raum der Zeit* zum Titel eines Computerspiels erklärt und über die Zeit philosophiert, die Grenzen setze und unsere Chance sei, frei von Grenzen zu sein. Jeanette Winterson kann ihre Nähe zu dem Findelkind Perdita (der Name bleibt als einziger unverändert) nicht leugnen – war sie selbst doch eines – und darum mag man ihr nachsehen, dass sie Shakespeares Vorbild dankbar zu einem etwas überraschenden und glücklichen Ende folgt. ■■■

## Mitten im Dorf

### Stifters moderner Urenkel

**Von Lerke von Saalfeld** Längst ist Reinhard Kaiser-Mühlecker kein Geheimtipp mehr. Im Alter von 34 Jahren hat er bereits ein beachtliches Werk vorgelegt: sechs Romane und einen Erzählungsband. Der Schriftsteller mit dem sperrigen Namen verstört, denn er schlägt literarisch einen Ton an, der aus der Zeit gefallen zu sein scheint. Weit entfernt von allen Moden und Mätzchen seiner Zeitgenossen gleitet bei ihm die Sprache in einem ruhigen, unaufgeregten Fluss dahin; es entstehen atmosphärisch dichte Landschaftsbilder und er stellt Menschen vor, die auf dem Land leben, in immer ähnlichen Situationen ihr Leben bewältigen müssen und nach einer Freiheit suchen, die im Ungewissen bleibt.

Peter Handke hat diesen Schriftsteller, um ihn zu nobilitieren, »zwischen Stifter und Hamsun« angesiedelt, Kaiser-Mühlecker sei »ein Dritter«. Inzwischen ist der Autor dieser Verortung müde, und um weiteren Zuschreibungen vorzubeugen, hat er selbst seine »Urenkelschaft« zum literarischen Ahnen Adalbert Stifter bekannt.

Allerdings lebt Kaiser-Mühlecker nicht in einer vergangenen Welt, alles, was bei ihm passiert, geschieht jetzt und nicht in einer grauen Vorzeit. Sein neuester Roman trägt den geheimnisvollen Titel *Fremde Seele, dunkler Wald*, nach einem Zitat von Iwan Turgenjew. Wie schon in früheren Büchern führt der Autor seine Leser in das oberösterreichische Magdalenenberg auf einen Bauernhof. Dort leben zwei Brüder, der jüngere Jakob, der auf dem Hof bleibt, und der ältere Alexander, der Soldat wird und auf Auslandseinsatz geht. Im Dorf passiert Schreckliches: die Bäckerin wird geköpft, der Jugendfreund von Jakob hängt sich auf, Alexanders frühere Jugendliebe treibt ein undurchsichtiges Spiel in einer religiösen Sekte. Im Kontrast dazu verläuft das Leben der Brüder aufreizend normal – doch dieser Eindruck trügt, denn nichts ist bei Reinhard Kaiser-Mühlecker gesicherte Normalität.

Die Brüder versuchen, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, und ersticken doch an der Engherzigkeit des dörflichen Milieus. Denn, das hat der Autor in einem Interview gesagt: »Man kann dem Dorf nie entfliehen, man hat es immer in sich, und wenn man ein Fenster dorthin aufmacht, dann ist man wieder mittendrin.« ■■■